

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

HOHENSTADT

HOHENSTADT, auch *Hohenstatt*, *Hohstadt* und *Hohstatt* genannt, Filialdorf nordwestlich von Wimpfen a. B. gelegen, erfreute sich im Beginn des 17. Jahrhunderts einer gewissen Blüthe, die jedoch in den Bedrängnissen des dreissigjährigen Krieges ausgetilgt wurde. Schweres Unheil kam durch die Schlacht bei Wimpfen (6. Mai 1622) über den Ort, der so grauenvoll der Plünderung und Verheerung zum Opfer fiel, dass die Bewohner ihr Heil in der Flucht suchten. In den Kriegsläufen des Jahres 1627 wurde das Dorf nochmals in Mitleidenschaft gezogen. Damals brach ein Chronist in die Klage aus, es sei »*Alles* dermaßen verwüstet, daß es zum erbarmen.« Nur langsam erholte sich Hohenstadt wieder aus diesem Nothstand. Am Schluss der Feindseligkeiten hatten nur noch vier Wohnhäuser aufrecht gestanden und die

Allgemeines

Kirche. Das um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts erbaute und auf den Titel der h. Walpurgis geweihte Gotteshaus ist eine Filialkapelle der evangelischen Pfarrkirche zu Wimpfen a. B. Das kleine Heiligthum — 20 m lang, 7 m breit — liegt inmitten des ummauerten ehemaligen Friedhofes und zeigt an seinem altersgrauen Aussenbau zwar einfache, aber doch so bestimmte Formen, dass der spätestgothische Ursprung unverkennbar ist. — Der Chor schliesst dreiseitig aus dem Sechseck und ist von einem Sockelzug mit Wasserschlagsims umgürtet. Ein schlicht gegliedertes Kranzgesims deckt den Bautheil ab. Beide Simse setzen sich längs der ganzen Südseite des Langhauses fort; an der Nordseite hingegen sind sie nur theilweise erhalten und an der Westseite fehlen sie gänzlich. Sämmtliche, ursprünglich spitzbogig gestaltete Lichtöffnungen haben theils quadratischen, theils rechteckigen, theils im Stichbogen geschlossenen Fenstern weichen müssen, auf deren Zeitstellung die an den Gewänden eingemeisselten Jahrzahlen 1592 und 1616 hindeuten. Letztere Jahrzahl findet sich auch am Rundbogenthor der das Kirchlein umgebenden Friedhofmauer. Das gleiche Zeitverhältniss wird für das Glockenthürmchen zu beanspruchen sein, welches über dem Westgiebel als sogen. Dachreiter zunächst quadratisch sich aufbaut, dann in's Achteck umsetzt, worauf die krönende Laterne folgt und über ihr ein schmiedeisernes Kreuz das Ganze abschliesst. Der an der Thurmseite des Gotteshauses befindliche, an die Stelle einer Spitzbogenpforte getretene Eingang stammt erst aus dem Schluss des vorigen Jahrhunderts, wie die Inschrift *SOLI DEO GLORIA, Gott allein die Ehre*, 1799 auf dem Schlussstein bezeugt.

Kirche
Außeres

Inneres

Das Innere ist nur im Chor architektonisch bedeutsam. Der diesen Bautheil vom Langhaus scheidende Triumphbogen setzt an der Hochwand auf Simsträgern an und endigt in einfacher Gliederung mit stumpfem Scheitel. — Ungleich formenreicher gestaltet sich die Eindeckung des Chorraumes, die im kleinen Vorchor aus einem rechteckigen Kreuzgewölbe und im polygonen Chorhaupt aus einem sechstheiligen Sterngewölbe besteht. Hier ist es, wo der spätgotische Charakter des Gebäudes sich kundgibt. Das Rippenwerk steigt aus kurzen Halbsäulen empor, die auf vieleckigen, spitz verlaufenden Konsolen ruhen, eine Formgebung, die mit der Konsolenbildung in der Sakristei der Wimpfener Stadtkirche übereinstimmt und auf den gleichen Werkmeister schliessen lässt. Die Gliederung der Rippen zeigt flache Hohlkehlen mit abgefasten Kanten. Der Schlussstein des Kreuzgewölbes im Vorchor enthält als plastische Zier einen Reliefstern, während am Schlussstein der Chorhauptwölbung eine Hand mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger ausgemeisselt ist, als Sinnbild der ersten Person der Trinität, in der Ikonographie des christlichen Mittelalters einfach *Hand Gottes* genannt. An den Fingerspitzen und an den Seiten des Symbols erscheinen stilisierte Lilien und das Ganze ist von einem Wolkenzug umgeben. — An der nördlichen inneren Chorwand wurde das rituelle Wasserbecken, die *piscina*, entfernt; am Aussenbau ist jedoch ihr Ablauf noch vorhanden. — Die Versetzung der Kirchenorgel in das Chorhaupt hat dem zierlichen Bautheil leider seine künstlerische Wirkung geraubt.*)

— Der Innenbau des Langhauses entbehrt der tektonischen Durchbildung und war niemals auf Wölbung berechnet. Die alte Balkeneindeckung wurde im vorigen Jahrhundert durch eine Flachdecke mit vergrösserter Deckenkehle auf hohem Simszug, sogen. Spiegeldecke, ersetzt. Die dürftigen Emporen datiren von 1799.

Taufstein, Kanzel

Der Taufstein (Fig. 179) ist eine achtbare Leistung spätgotischer Steinmetzkunst. Auf sechstheiligem Basament baut sich der polygone Fuss auf, welcher von Durchkreuzungen lebhaften Astwerks umspannen ist. Diese Vegetativ-Ornamentation setzt sich an den Wandungen des gefurchten Taufbeckens fort, dessen Ränder aus reichen Passformen mit kantigen Vorsprüngen bestehen. Die Abmessungen des auffallend kleinen, aber meisselfertigen und zierlichen Werkes sind: Höhe 70 cm, Durchmesser 63 cm. — Der mit Spiralen ornamentirte holzgeschnitzte Stützpfiler der Kanzel stammt ebenfalls aus der Schlusszeit der Gotik; die Kanzel selbst ist jedoch modern.

In einem Fenster der südlichen Langhausseite sind zwei Glasmalereien auf Rundscheiben von 25 cm Durchmesser eingelassen. Die eine Scheibe ist von sprühender

*) In diesem Betracht hat die 1896 vorgenommene Erneuerung des Kirchleins hoffentlich Wandel geschaffen.

Glasmalereien

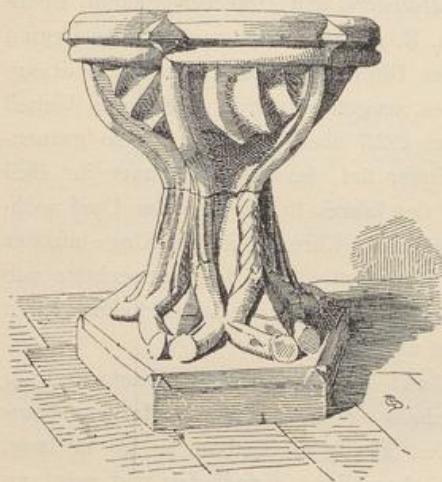


Fig. 179. Hohenstadt. Pilgrimage Church.
Taufstein.